Zeitschrift: Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik
Herausgeber: Widerspruch
Band: 5 (1985)
Heft: 10

Artikel: Zur Krise der Sozialismus-Diskussion : eine Bestandesaufnahme
Autor: Künzli, Arnold
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-652218

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Arnold Künzli

Zur Krise der Sozialismus-Diskussion

Eine Bestandesaufnahme

Allzulange hat die europäische Linke geglaubt, vom Fragen dispensiert zu sein, da ihr die Antworten seit Marx ja ein für allemal schon bekannt zu sein schienen. Marx selbst hatte sich von politischer Theorie – d.h. von der theoretischen Ausarbeitung des institutionellen Rahmens einer möglichen sozialistischen Gesellschaft – dispensiert, denn wozu eine Theorie, wenn "Ziel" und "geschichtliche Aktion" des Proletariats "unwiderruflich vorgezeichnet" (1) sind und die Entwicklung einem "unabänderlichen Gesetz der Geschichte" (2) folgt? Da jedoch die real sich vollziehende Entwicklung sich nicht an die Marxschen Erkenntnisse hielt und das Proletariat sich hüben nicht vom Kapitalismus, wohl aber vom Gesetz der Geschichte emanzipierte und drüben in neue Unmündigkeit geriet, glaubten manche Linke, anstatt wieder zu lernen, Fragen zu stellen, sich selbst in Frage stellen, das Büsserhemd anziehen oder gar schuldbewusst ins frohlockende Lager der Rechten überwechseln zu müssen (3). Womit sie freilich nur bewiesen, nie begriffen zu haben, was es eigentlich heisst, ein Linker zu sein.

Wer die Konzeption einer Sozialismustheorie für hochentwickelte Industriestaaten Europas im auslaufenden 20. Jahrhundert als dringliche politische Aufgabe empfindet, muss zuallernächst wieder lernen, die richtigen Fragen zu stellen. Das heisst, die Zeit daraufhin auszuhorchen, welches die wichtigsten Fragen sind, auf die sie Antworten erwartet. Nowendig wäre also ein Fragenkatalog als Grundlage von Diskussionen über mögliche Antworten. Es soll im folgenden in der gebotenen Kürze versucht werden, einen solchen – unvollständigen – Fragenkatalog zusammenzustellen.

1. Jede politische Theorie ist in der Praxis genau soviel wert wie ihr Menschenbild. Der junge Marx glaubte noch daran, dass allein schon die Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln den Menschen völlig vom Habenwollen zu befreien und seine psychische Struktur radikal zu verändern vermöge: es wird ein neuer Mensch entstehen, mit neuen Augen, Ohren, Sinnen, ein total neuer, ein totaler Mensch. Ist diese letztlich biblische – wenn auch "materialistische" – Anthropologie nicht durch die Entwicklung arg dementiert worden? Hat eine Sozialismustheorie heute nicht von einer skeptischeren und dialektischeren Anthropologie auszugehen? (Dialektisch insofern, als alles – also auch der Mensch – immer auch die Möglichkeit seiner Negation, somit einen Widerspruch enthält.) Umgekehrt: dürfen wir aufgrund unserer bisherigen anthropologischen und psychologischen Erkenntnisse nicht doch annehmen, dass der Mensch durch Erziehung, Bildung, Kultur und Institutionen befähigt und motiviert werden kann, ein Optimum an Mündigkeit und Brüderlichkeit/Schwesterlichkeit zu leben?

Erste Frage: Wie müssten die Institutionen einer sozialistischen Gesellschaft unserer Tage beschaffen sein, wenn sie gleichzeitig die Möglichkeiten des Menschen zum Bösen neutralisieren und die zum Guten ansprechen sollen? (4) (Zur Frage der Ethik siehePunkt 8)

2. Die Grundfrage,die vor allen anderen entschieden werden muss, lautet wohl: Reform oder Revolution? (Revolution verstanden nicht als blutiger Barrikadenkampf, sondern als radikale Systemwandlung.) Bestehen noch ernstzunehmende Aussichten, innerhalb nützlicher Frist innerhalb des bestehenden Systems echte Fortschritte in Richtung auf eine Gesellschaft zu vollziehen, die den Namen Sozialismus verdient, oder ist diese ursprüngliche Hoffnung eines sozialdemokratischen Reformismus – der freilich längst sich selbst genügt – durch die Zählebigkeit des Kapitalismus und das offenkundige Erreichen der Grenzen des kapitalistischen Sozialstaats endgültig als illusionär entlarvt, so dass Sozialismustheorie heute nur noch als radikale Alternative zum bestehenden System möglich ist? Und wenn ja: gilt es, auch dann eine solche radikale Alternative zu entwerfen, wenn sie im Augenblick und auf absehbare Zeit nicht als mehrheitsfähig erscheint und vorderhand ihre praktisch-politischen Anwälte zur permanenten Opposition verurteilt?

Zweite Frage: Hat ein Reformismus mit revolutionärem Endziel innerhalb des bestehenden Systems noch irgendwelche sozialistischen Chancen, oder ist er selbst bei gutem Willen seiner politischen Akteure dazu verurteilt, vom schier allmächtigen System integriert und neutralisiert und damit entmannt zu werden, so dass sozialistische Theorie und Praxis nur noch denkbar wären als eine revolutionäre Alternative zum bestehenden System, die auf die Stunde der grossen Krise wartet? (5)

3. Damit hängt die strategisch-politische Frage nach dem Verhältnis einer sozialistischen Linken zur Sozialdemokratie zusammen. Diese hat einerseits als klassische Partei des Reformismus in Westeuropa für die Lebenden insofern sehr beachtliche Erfolge aufzuweisen, als es ihr gelungen ist, die Chancen der Hochkonjunktur keynesianisch nutzend, einen Sozial- und Wohlfahrtsstaat aufzubauen, der die sozialen Brutalitäten des real existierenden Kapitalismus für die grosse Mehrheit auf ein relativ erträgliches Mass zu reduzieren vermag. Der Preis war die Verwandlung der Sozialdemokratie in eine bürgerliche Volkspartei, die die Revolution aus ihrer Praxis gestrichen hat und den Kapitalismus bloss noch auspolstern, ihm jedoch nicht mehr ans Leben will. Das führte gelegentlich so weit, dass man den kapitalistischen Wohlfahrtsstaat zum erreichten Sozialismus erklärte (6). Anderseits erweist sich die europäische Sozialdemokratie, da wo sie auf nationaler Ebene an die Regierung gelangt, nicht nur als eine der zuverlässigsten Stützen des Kapitalismus – siehe Helmut Schmidt –, sondern auch als eine Partei des permanenten Verrats, "den Willen nach radikaler Veränderung anzulocken und dann in die Sackgasse der Institutionen zu lenken" (7). Willy Brandt hatte mehr Demokratie versprochen und heraus kam innenpolitisch der Radikalenerlass. Felipe Gonzales hatte in Spanien u.a. mit seiner Kampagne gegen die NATO die Wahlen gewonnen, aber heute führt er eine vehemente Kampagne für den

Verbleib Spaniens in der NATO und fährt in der luxuriösen Marinejacht herum, auf der früher General Franco seine Ferien verbrachte; Mario Suares in Portugal hat eine Agrarreform verhindert und mithilfe von CIA, SPD und Sozialistischer Internationale den Kapitalismus restauriert; rosé-De Gaulle Mitterrand hatte sich 1972 im "programme commun" für einen völligen Abbau der französischen Atomstreitmacht engagiert und gegen einen Waffenexport in die Dritte Welt ausgesprochen, aber heute fliegt er demonstrativ zum Mururoa-Atoll, um die dortigen Atombombentests durch die Anwesenheit des Staatspräsidenten zu legitimieren, befiehlt Gewalt gegen "Greenpeace"-Schiffe, lässt die Neutronenbombe bauen, der Waffenexport blüht wie noch nie, und reiste er in die Bundesrepublik, besuchte er Ernst Jünger und nicht etwa Heinrich Böll; in Österreich lässt Fred Sinowatz in Hainburg die Umweltschützer durch tausend Polizisten zusammenschlagen, während sein FPÖ-Verteidigungsminister dem Nazi-Kriegsverbrecher Reder einen Staatsempfang bereiten darf, ohne abgesetzt zu werden; von Bettino Craxi in Italien wollen wir lieber schweigen, und was Papandreou in Griechenland anbelangt, so war er bisher gross in sozialistischer Rhetorik, aber neuerdings wunderte sich sogar die NZZ, dass er bei der Messeeröffnung in Saloniki "ohne die übliche sozialistische Pasok-Rhetorik" gesprochen und "kein einziges Mal das Wort Sozialismus in den Mund genommen" habe (8).

Was schliesslich die Schweizer Sozialdemokratie anbelangt, so haben das vom Apparat planmässig organisierte Scheitern des mit viel Schwung unternommenen Versuchs, sie auf die Konzeption eines modernen Selbstverwaltungs-Sozialismus zu verpflichten, und der vom remobilisierten Partei-Landsturm verhinderte Austritt aus dem Bundesrat die Unmöglichkeit erkennen lassen, die Partei in ihrem gegenwärtigen desolaten Zustand aus dem helvetischen bürgerlichen Filz zu lösen. Die Resignation der Partei-Linken als Folge dieser Ereignisse manifestiert sich unter anderem darin, dass es ihr nicht einmal gelungen ist, sich zu organisieren.

Die Sozialdemokratie regierte oder regiert noch in zahlreichen westeuropäischen Ländern, und Westeuropa könnte sich längst auf dem Wege zu sozialistischen Gesellschaften befinden, wären die Sozialdemokraten auch nur halbwegs noch Sozialisten. Die Wirklichkeit sieht anders aus: solange die Sozialdemokratie in Westeuropa die einzige politisch ins Gewicht fallende "linke" Macht verkörpert, solange bleibt der Weg zu einem sozialistischen Europa hoffnungslos blockiert.

Dritte Frage: Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie, in der Hoffnung, deren linken Flügel zu stärken, langfristig ihr Machtpotential nutzen und sie für eine sozialistische Politik zurückgewinnen zu können, oder Versuch, unabhängig von der Sozialdemokratie eine neue Linke aufzubauen?

4. Die Rolle der Arbeit. Bisher stand für alle Sozialismustheorien mit Ausnahme der anarchistischen die – entfremdete – Arbeit im Zentrum der Analysen, Programme und Utopien. Aber heute ist einerseits die Arbeit als ein biblisch abgesegneter Grundwert menschlicher Existenz durch den Prozess eines Wertewandels in Frage gestellt, andererseits müssen wir damit rechnen, dass

die Arbeit immer mehr von Computern und Robotern übernommen wird, die keine Entfremdungs- und Mehrwertprobleme stellen, sich kein Klassenbewusstsein aneignen können, keine Gewerkschaften und keine AHV brauchen und auch nicht streiken können.Durch diese Ent-menschlichung der Arbeit wächst die Macht der wirtschaftlich und politisch über die Produktionsmittel Verfügenden ins schier Unbegrenzte. In der Dialektik von Kapital und Arbeit verliert die Arbeit zusehends an Gewicht. Gleichzeitig entsteht ein neues Problem für eine Sozialismustheorie in Form einer Dauer-Massenarbeitslosigkeit, die in der bestehenden "Weltherrschaft der Unbrüderlichkeit" (Max Weber) nicht wirksam zu bekämpfen ist.

Vierte Frage: Muss mit einem weiteren Gewichtsverlust der Arbeit gerechnet werden, sind wir tatsächlich am "Ende der Arbeitsgesellschaft" angelangt und hat "die arbeitsgesellschaftliche Utopie . . . heute ihre Überzeugungskraft eingebüsst" (9)? Und wenn ja, was tritt in einer Sozialismustheorie für die Zukunft an deren Stelle? Anderseits: wie weit bleibt die "klassische" Entfremdungstheorie für die noch Arbeitenden weiterhin gültig?

5. Die Rolle von Staat und Nation. Der Sozialstaat ist heute an seine materiellen Grenzen gestossen, sofern er nicht sogar – selbst von regierenden Sozialdemokraten – abgebaut wird. Eine wuchernde Staatsbürokratie macht ihn zum Teil selbst bei den von seinen Leistungen Profitierenden zum Ärgernis. Freilich könnten seine materiellen Grenzen aufgehoben oder zumindest stark verrückt werden, wären unsere Staaten nicht auch Nationen mit ideologisierten Sicherheitskomplexen – meist eingebettet in ein militärisches Paktsystem – und grössenwahnsinnigen Militärbudgets. Die vieldiskutierte Grenze des Sozialstaats ist deshalb entscheidend vom Ost-West-Konflikt mitbestimmt. So entscheidend, dass man sich fragen muss, ob nicht umgekehrt die Ost-West-Spannung künstlich aufrechterhalten oder gar – siehe Reagan – erhöht wird, um in konservativ-reaktionärer Absicht die Grenzen des Sozialstaats stabilisieren oder zurücksetzen zu können. Mit der Drohung einer Invasion der Kosaken werden die Völker ans System gebunden, und György Konrad hat wohl Recht, wenn er meint: "Solange der Eiserne Vorhang existiert, wird der demokratische Sozialismus im Europa der zwei Militärbündnisse leeres Gerede bleiben." (10) Während einerseits der Klassenkampf durch vertragliche Vereinbarungen zwischen den "Sozialpartnern" weitgehend stillgelegt und institutionalisiert worden ist, nimmt andererseits der Staatsapparat im Verlaufe der neokonservativen "Wende" wieder ausgeprägter den Charakter eines kapitalistischen Dienstleistungsbetriebs an und verliert entsprechend seinen Charakter als klassenneutrales Instrument einer Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums. Aufgewertet hingegen wird – im Widerspruch zum liberal-freisinnigen Slogan "Weniger Staat - Mehr Freiheit und Verantwortung" – seine Funktion als Inhaber des Gewaltmonopols.

Fünfte Frage: a) Ist ein "Sozialismus in einem Lande" heute in Westeuropa überhaupt denkbar, oder muss eine Sozialismustheorie nicht von vornherein von einer die Nation aufhebenden west- und auf lange Sicht gesamteuro-

päischen Konföderation ausgehen? b) Da der Staatssozialismus keine Alternative für demokratische Sozialisten ist: wieviel zentrale Planung und damit wieviel "Staat" ist in einem demokratischen Sozialismus nötig, wieviel dezentralisierte lokale Autonomie und Selbstverwaltung möglich? c) Wie stehen wir zu Heimat, Vaterland, Nation? (11)

6. Die Rolle der bürgerlichen Institutionen. Es war ein besonders verhängnisvoller Fehler von Marx, die emanzipatorischen Errungenschaften der bürgerlichen Revolutionen – politischer Liberalismus, politische Demokratie, Rechtsstaat, Menschen- und Bürgerrechte – fast nur in ihrer Funktion als notwendige Voraussetzungen einer kapitalistischen Wirtschaftsentfaltung gesehen und gewertet zu haben, und nicht auch in ihrer eigenständigen emanzipatorischen Bedeutung als grösstenteils unverzichtbare Leistungen einer freiheitlich-demokratischen Kultur. Dadurch wurde auch die Erkenntnis verbaut, dass echte Demokratie nicht eine Magd des Kapitalismus, sondern mit diesem letztlich unvereinbar ist.

Sechste Frage: Was von den Grundwerten und Institutionen der bürgerlichen Revolutionen ist in einer sozialistischen Gesellschaft beizubehalten, was auszubauen, was der Zeitentwicklung anzupassen, und worauf kann oder muss verzichtet werden?

7. Die Rolle des Privateigentums. Das ist, neben der Frage des "citoyen", die zunächst zentrale Frage einer Sozialismustheorie. Die Sozialdemokraten haben in ihrer Politik längst ihren Frieden mit dem Privateigentum an den Produktionsmitteln geschlossen und agieren gelegentlich – siehe Willy Ritschard oder nochmals Helmut Schmidt – als seine zuverlässigsten und kompetentesten Treuhänder. Aber selbst unsere ultralinken philosophischen Seminar-Sozialisten machen in ihren gescheiten Abhandlungen allzuoft einen grossen Bogen um diese heikle Frage. Dabei ist es doch evident: solange eine Sozialismustheorie nicht davon ausgeht, dass das Privateigentum an den Produktionsmitteln, wie alle demokratisch nicht legitimierte Verfügung darüber, bedingungslos abzuschaffen ist, hat sie nicht viel mehr politischen Wert als eine Seifenblase. Diese Abschaffung ist zweifellos nicht schon Sozialismus, aber dessen unverzichtbare Voraussetzung.

Siebte Frage: Wer soll über die Produktionsmittel verfügen? Der Staat? Genossenschaften? Das Betriebskollektiv? Oder soll das Kapital, wie Ota Šik es vorschlägt, neutralisiert werden, z.B. in Form einer Stiftung eines weitgehend selbstverwalteten Unternehmens? (12)

8. Die Rolle der Kultur. Die bürgerliche Gesellschaft insgesamt ist eine Kultur, eine der schöpferischsten und gleichzeitig destruktivsten übrigens, die die Weltgeschichte kennt. Sozialismus wäre eine neue Kultur, die sukzessive die alte aufheben würde ("aufheben" im Hegelschen Sinne von bewahren, vernichten und emporheben). Das langsam unerträglich werdende modische

Geschwafel über Moderne und Postmoderne wäre in einer ernstzunehmenden Sozialismustheorie zu ersetzen durch eine neue "Dialektik der Aufklärung", die nicht wie Horkheimer und Adorno in ihrem messianischen Absolutismus gegen die Aufklärung rast, diese für alle Sünden unserer Welt verantwortlich macht und damit nur einer politisch gefährlichen Gegenaufklärung und einem neuen Irrationalismus die Stichworte liefert (13), sondern die wirklich dialektisch vorgeht. Die Kritik der Vernunft hat heute unter einer engagierten Intelligentsia beinahe epidemische Ausmasse angenommen, was Schlimmes ahnen lässt. Eine Dialektik der Aufklärung hätte bei der Untersuchung der in der historischen Aufklärung enthaltenen Widersprüche herauszuarbeiten, was an der Kultur der Aufklärung zu bewahren, was schöpferisch weiter auszugestalten wäre und was man als falsch, überholt und gefährlich auszuscheiden hätte. Im Zuge der rabiat-masochistischen Vernunftkritik wird gelegentlich auch noch alle Ethik über Bord geworfen und durch "power" oder Erleuchtung ersetzt. Wenn das so weiter geht, hangeln wir bald wieder als Vierfüsser in den Bäumen herum. Eine Linke jedoch, die sich selber treu bleiben will, bleibt dem Geist der Aufklärung verpflichtet, auch und gerade, indem sie deren Gehalt an Ungeist als solchen denunziert und die Aufklärung über sich selbst aufklärt.

Achte Frage: Ist Sozialismus nicht in entscheidendem Sinne auch als eine – neue – Kultur, damit seine Verwirklichung als eine Kulturrevolution aufzufassen, und wenn ja, müsste eine Sozialismustheorie nicht einer aufgeklärten Aufklärung verpflichtet bleiben und u.a. sich auch Gedanken über Gut und Böse machen und Grundlinien einer "Ethik der Zukunft" entwerfen?

9. Die Rolle des Marxismus. Wann endlich lernen wir als demokratische Sozialisten, dass Sozialismus nicht identisch ist mit Marxismus? Wann endlich gewöhnen wir uns ab, Marxismus zu sagen, wenn wir Sozialismus meinen? Sozialismus ist eine überzeitliche Emanzipationsidee, die jeweils inhaltlich durch die zeitlichen und räumlichen Gegebenheiten bestimmt wird (d.h. werden sollte). Marxismus ist die auf höchstem philosophisch-theoretischem Niveau konzipierte, geschichtlich am wirksamsten gewordene, inhaltlich zeit- und raumbedingte Gestalt, die der Gedanke des Sozialismus in der Epoche der industriell-kapitalistischen, wissenschaftlich-technischen Revolution bisher angenommen hat. Ganz abgesehen davon, was aus dem Marxismus in Theorie und Praxis seit Marx gemacht wurde, war aber die Marxsche Theorie zum Teil von Anfang an falsch (Verelendungstheorie, naturgesetzlich notwendige Revolution auf dem Höhepunkt des Kapitalismus, Proletariat als Heilsträger), zum Teil ist sie heute überholt (Fortschrittsglaube, Arbeit als zentrale Kategorie, s. oben Punkt 4), zum Teil ist sie nach wie vor gültig (Kapitalismuskritik). Wer nicht in solchem Sinne differenziert, wer noch immer unreflektiert Marxismus sagt, wenn Sozialismus gemeint ist, wer sich somit nicht von der pseudoreligiösen Vorstellung eines "Total-Marx" oder eines "Guru-Marx" befreien kann, denkt unhistorisch und undialektisch und verfehlt mit ihrer oder seiner Sozialismustheorie nicht nur die Wirklichkeit,

sondern macht es den Gegnern aller Schattierungen leicht, Marx – und den mit diesem identifizierten Sozialismus – ebenso total ablehnen und das sogar noch mit plausiblen Argumenten begründen zu können. Wer noch immer einem "Total-Marx" verpflichtet ist, ist nicht über das 19. Jahrhundert hinausgekommen, während es heute darauf ankäme, vom 21. her zu denken. Damit wird aber auch eine Total-Ablehnung von Marx erleichtert, in die auch das miteinbezogen ist, was von seiner Theorie wohl solange gültig bleibt, als es noch ein kapitalistisches Wirtschaftssystem gibt.

Überblickt man die Marxismusdiskussion der letzten Jahrzehnte, so könnte man beinahe zu der Ansicht gelangen, Marx habe gelebt und geschrieben, nur um auf Jahrhunderte hinaus philosophische Seminare mit Themen für Seminararbeiten und Dissertationen sowie internationale Konferenzen mit dem nötigen Diskussionsstoff zu versehen.

Die 68er Studentenbewegung ist letztlich an einem "Bürgerkrieg" der Marxismus-Interpretationen und am Dogmatismus ihrer Vertreter gescheitert. Die Marxismus-Literatur, die in den späten 60er und den 70er Jahren allein im deutschen Sprachraum publiziert wurde, füllt Bibliotheken. Man durchblättere die entsprechenden Pinkus-Kataloge aus jener Zeit. Und selbst noch 1983 gedachte man des 100. Todestages von Marx in Form von internationalen Konferenzen, an denen zum xten Male über die Marxsche Ästhetik, die Marxsche Konzeption des proletarischen Klassenbewusstseins, die Interpretation der Pariser Manuskripte usw. usw. ebenso gelehrt wie folgenlos diskutiert wurde. Ich will damit keineswegs behaupten, dass das alles sinnlos gewesen sei. Aber allzuoft hat man – und das gilt selbst für manche Diskussionen der "Praxis"-Gruppe in den Sommerschulen auf Korcula – die harte bourgeoise Wirklichkeit, in der wir leben, aus den Augen verloren. (14)

Es hat eine extreme "Cerebralisierung" (lat. cerebrum = Gehirn) der Sozialismusdiskussion qua Marxismusdiskussion stattgefunden, und so manche Texte erwecken den Eindruck, als habe der Marxismus sich in einen metaphysischen Zirkus verwandelt, in dessen wohltemperierter Manege unter einem die Realität wasserdicht abschirmenden Zeltdach, begleitet von den klangvollen Triumphmärschen eines wackeren Blasorchesters, eine internationale Elite von Gehirnakrobaten waghalsige Nummern vorführt, die freilich beim Publikum, dessen Geschmack durch das TV-Showbussiness verdorben wurde, nicht ankommen und von manchen sogar als eine neue Art von Clown-Einlagen missverstanden werden. Die Welt jedenfalls ist dadurch um nichts verändert worden.

Neunte Fage: Wie ist die Sozialismusdiskussion von der Hypothek eines "Total-Marx" zu befreien und so das noch Gültige an der Marxschen Theorie in eine a jour gebrachte Sozialismusdiskussion hinüberzuretten, und wie wäre eine Ent-Cerebralisierung dieser Diskussion zu erreichen, um die Adressaten eines Sozialismus wieder ansprechen zu können, ohne theoretisch in vulgäre Niederungen abzugleiten?

10. Formales, jedoch nicht nur formales Nachspiel: Welche Sprache soll eine Sozialismustheorie sprechen? Da der Marxismus, der selbst noch seinen

Gegnern in der Sozialismusdiskussion die Sprache lieh und der diese nach wie vor beherrscht, ein Kind der deutschen idealistischen Philosophie und der britischen Nationalökonomie ist, das in der Nachkriegszeit in die Schule der amerikanisch-deutschen Soziologie geschickt wurde, hat sich in unserer Sozialismusdiskussion eine nur noch für Fachidioten einigermassen verständliche Sprache eingebürgert, die alles ist, nur nicht mehr Deutsch. Ich nenne sie Germanglat. (15)

Ist die Krise der Linken nicht auch eine Krise ihrer Sprache? Ist die Sozialismusdiskussion ein Monopol philosophischer und soziologischer Seminare? Beginnen Brüderlichkeit/Schwesterlichkeit und Solidarität als Grundwerte allen Sozialismus nicht schon in und mit der Sprache? Sind klare Gedanken nicht durchwegs in einer ebenso klaren Sprache ausdrückbar und verrät der links-elitäre Sprachnarzissmus nicht einen Gehalt an Ideologie? Einer Ideologie zur Verschleierung eines Defizits an klaren Gedanken? Ist ein Sozialismus glaubwürdig, dessen Wortführer eifersüchtig auf dem Privateigentum an den sprachlichen Produktionsmitteln beharren?

Vorläufig letzte Frage: Sollen wir Germanglat reden und schreiben oder ein verständliches Deutsch?

Es versteht sich, dass dieser Fragenkatalog höchst unvollständig ist. So mussten u.a. die Aussen-, Sicherheits-, Europa- und Dritte Welt- Politik aus Raumgründen ausgeklammert werden, ebenso das ökologische Problem. Aber vielleicht erfüllt das Gesagte doch etwas seinen Zweck: den Sinn dafür zu wecken, dass es heute zunächst wohl darauf ankäme, die richtigen Fragen zu stellen und die Zirkusmanege mit ihrem schützenden Zeltdach zu verlassen, um wieder frische Luft atmen zu können. (16)

ANMERKUNGEN

1) MEW 2, 38.
2) MEW 9, 221.
3) S. dazu Lothar Baier: Die Linke im Büsserhemd. In: Freibeuter, H. 20, 21; ders.: Religionskrieg um den Frieden. In: Sehfehler links? Über die deutsch-französische Missverständigung. Hrsg. v. C. Alix, L. Baier u. E. Jouhy, Giessen 1985, 111.
4) Ich habe mich in verschiedenen Aufsätzen ausführlicher mit dieser Problematik befasst: Gedanken zur Anthropologie eines demokratischen Sozialismus, in: Georg Lührs u.a. (Hrsg.): Theorie und Politik aus kritisch-rationaler Sicht, Berlin-Bonn 1978; Anthropologische Voraussetzungen eines demokratischen Sozialismus, in: Gesine Schwan (Hrsg.): Demokratischer Sozialismus für Industriegesellschaften, Köln 1979; Menschenbild und demokratischer Sozialismus, in: H.F. Hollederer u. J. Jantzen (Hrsg.): Sozialismus in der veränderten Welt, München 1984; Der "Un"-Mensch im Demokratischen Sozialismus, in: L. 80, H. 23, Köln 1982.
5) S. dazu mein Buch: Tradition und Revolution. Zur Theorie eines nachmarxistischen Sozialismus. Basel 1975.
6) S. meine Auseinandersetzung mit Gesine Schwan: Der demokratische Sozialismus auf der Suche nach seiner Identität, in: Wirtschaft und Gesellschaft – Festgabe für Ota Šik, hrsg. v. U. Gärtner u. J. Kosta, Berlin 1979, 278 ff..
7) Lothar Baier: Die Gerührten und die Ungerührten, in: Merkur 439/440, Sept./Okt. 1985, 766.

8) Korrespondentenbericht aus Athen in der NZZ v. 7./8.9.1985. S. dazu auch Willy Spieler: Vom dreifachen Versagen der europäischen Sozialdemokraten, in: Neue Wege, H. 3, 1985, 94 ff..

9) Jürgen Habermas: Die Neue Unübersichtlichkeit, Frankfurt/M 1985, 70, 146.

10) György Konrad: Mein Traum von Europa, in: Kursbuch, Nr. 81, Sept. 1985, 183 f.; ders.: Antipolitik. Mitteleuropäische Meditationen. Frankfurt/M 1985. Dazu auch mein Artikel in: 'friedenszeitung' 50/85: Verschweizerung Westeuropas und Finnlandisierung Osteuropas. Plädoyer für ein neutrales Europa zwischen den Blöcken. Vgl. die fortgesetzte Europa-Diskussion in der 'friedenszeitung'. Der Beitrag erschien zuerst in der Zeitschrift 'sophistes' 3/85 in Basel.

11) Dazu mein Beitrag in: Widerspruch 9/85: Dialektik der Heimat.

12) Ota Šik: Humane Wirtschaftsdemokratie. Hamburg 1979.

13) S. etwa die antisemitisch und germanenmythisch ausgleitenden Pamphlete des Herausgebers in Gerd Bergfleth et.al.: Zur Kritik der palavernden Aufklärung. München 1984.

14) S. dazu in: Gajo Petrovic/Wolfdietrich Schmied-Kowarzik (Hrsg.): Die gegenwärtige Bedeutung des Marxschen Denkens. Marx-Symposium 1983 in Dubrovnik. Bochum 1985.

15) Man höre z.B. Folgendes: "Die Häufung nichtintendierter Handlungsnebenfolgen geschieht in modernen Gesellschaften durch die Ausdifferenzierung von Steuerungsmedien (Geld, Macht) aus lebensweltlichen, sozial integrierten Handlungszusammenhängen. Die technisch-zweckrationalen Rationalisierungsprozesse, die durch medienförmig organisierte Subsysteme (Wirtschaft, politisch-administratives System) gesteuert werden, haben die Rationalisierung der Lebenswelt selbst zu ihrer historischen Voraussetzung . . ." Heinz Kleger: Neokonservatismus als Herausforderung. In: Widerspruch Heft 8/84. Durch solche Terminologien und Verständnisbarrikaden wird allzuvielen Lesern ein Zugang zu den Gedanken verbaut. Vgl. dazu Mario Erdheim: Jargon der Unverständlichkeit. In: Widerspruch 9/85.

16) Wer sich für Antwort-Versuche des Verfassers zu seinen Fragen interessiert — soweit sie nicht aus dem Gesagten aufscheinen —, sei noch auf seine folgenden Publikationen hingewiesen: Eine moderne sozialistische Staatstheorie muss erst noch entwickelt werden, in: Sozialismus in der Schweiz? Basel 1979; Für eine kopernikanische Wende des Sozialismus, in: Hartmut Jaeckel (Hrsg.): Ein Marxist in der DDR. Für Robert Havemann. München 1980; Marx — ein Dissident? In: Ossip K. Flechtheim (Hrsg.): Marx heute. Pro und Contra. Hamburg 1983; Die Dialektik von Vernichten und Bewahren als Weg zu einem demokratischen Sozialismus, in: Eike Hennig u. Richard Saage (Hrsg.): Konservatismus — eine Gefahr für die Freiheit? Für Iring Fetscher. München 1983.

INSERAT

Bücher kaufen — im Quartier

Bücherladen Aussersihl
Buchhandlung + Antiquariat
M. Morach, vorm. E.J. Linggi
Badenerstr. 262 / Ecke Martastrasse
8004 Zürich
Telefon 01 / 242 87 25

Offen: Di - Fr 11.00 - 14.00 / 16.00 - 18.30
Samstag 09.00 - 16.00